

Zeitschrift: Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle
Band: 22 (1954)
Heft: 2

Artikel: Ohrfeigen für Curzio Malaparte
Autor: Gyburg-Hall, Larion
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-567769>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 27.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ohrfeigen für Curzio Malaparte

Verabfolgt von LARION GYBURG-HALL

1. Das charakterliche Porträt

*Denn ein vollkommener Widerspruch
bleibt gleich geheimnisvoll für
Kluge wie für Toren.»*
(Goethe: Faust — Hexenküche)

Curzio Malaparte, dessen rüdes Buch über die «Haut» Europas, die er ungeniert und naiv zu Markte trug, mit Recht die lebhaften Proteste der Sittlichkeitsbeflissenen aller abendländischen Nationen herausforderte, hat seinen schlichten deutschen Namen: Suckert, Kurt Suckert, mit dem schwingenderen und klingenderen italienischen Malaparte vertauscht, wie seine Arroganz es verstanden hat, das bürgerliche Milieu seiner Herkunft mit einem etwas aristokratischeren zu vertauschen, ohne denen, die ihn unter sich duldeten, diese milde Tat sonderlich zu danken. Der Umgang mit den Fürstinnen Capris hat seine Manieren nicht in wohlgepflegtere zu verwandeln vermocht. Ungezogen rührt er an den wunden Punkt aller Frauen, die heimwehmütig sich ihrer jüngeren Tage erinnern. Taktlos spielt er auf ihre Runzeln an.

Der überzeugte Antifaschist muss sich daran erinnern lassen, dass er einmal doch Mussolinis «persona gratissima» gewesen ist und dass in den Anthologien der faschistischen Lyrik eines seiner frühen Gedichte verehrtes und gehegtes Volksdichtungsgut gewesen ist. — eben jene ihn heute wohl selbst befremdende «Cantata dell'arci Mussolini» (Preisgedicht auf den ehernen Mussolini). Der Streitbare schüchterte damals alle Antifaschisten ein und drohte, «jeden mit dem Schwert zu vernichten, der es wage, den römischen Führer zu verraten...» — Die Galeere», die er vorgibt, «um der Freiheit der Kunst willen erduldet zu haben...» muss sein Gedächtnis doch arg mitgenommen haben.

2. Der Patriot

«Wie bin ich satt von meinem Vaterlande»
(Platen)

Herrn Suckerts Antipathie gegen Deutschland ist unüberwindlich. Schade nur, dass 50 Prozent seiner Ahnen — rechte und schlechte Deutsche — durch Jahrhunderte damit beschäftigt gewesen sind, diesen undankbaren Nachfahren hervorzubringen. Zum Dank für diese Freundlichkeit überwindet er sich dann auch und macht nicht weiter Einwände, wenn man ihm seine deutschen Honorare, gute harte D-Mark, aufdrängt. Aber — Strafe muss sein! Strafe für den bösen Hitler-Krieg. Kurtchen will kein Wort deutsch mehr sprechen, obwohl er die Vatersprache glänzend beherrscht. Bei einer Pressekonferenz in München anlässlich seines Films «Der verbotene Christus» beleidigte er das halbe Hundert deutscher Journalisten, indem er die Unterhaltung in englischer oder französischer Sprache führte und nur hin und wieder einige deutsche Brocken hervorstammelte. Die Sprache Goethes und Hölderlins ist ja schliesslich unschuldig daran, dass die unpolitischen Deutschen auf das «elende Subjekt, das sich Deutschlands Führer» (so: Thomas Mann) nannte, hereinflüen.

3. Ungezogenheiten

Eine feinfühlig Person ist eine Person, die immer andern auf die Füße tritt, weil sie selbst Hühneraugen hat.»

(«Die vornehme Rakete» von Oscar Wilde.)

Herr Malaparte ist keine feinfühlig Person, und seine Raketen sind nicht sehr vornehm. Seine Betrachtungen sind gänzlich unzeitgemässe, denn sie und die drastisch geschilderten Vorwände dieser Betrachtungen verletzen aufs Tiefste das Anständigkeitsbewusstsein, das der Durchschnitts-Europäer von seiner Lebensführung hat. Malaparte. — wie man sich leicht überzeugen kann, der moderne Wüstenprediger gegen das Ueberhandnehmen der Unsittlichkeit, — bezaubert zuerst sein entzückt-entrüstetes Publikum mit schauerlich-schönen, kräftig-obscönen Darstellungen einer Welt der moralischen Verworfenheit, ehe er zu pathetischen Warnungen vor dieser Welt übergeht. Beide — die Darstellungen wie die Warnungen — sind nicht sehr überzeugend, und manches erinnert stark an die schwülen Träume eines Jünglings, dessen aufbrechendes Temperament die Pubertätsnöte ins Unbezwingbare steigert. Beruhen seine Schilderungen aber auf Wahrheit, dann ist es psychologisch schwer erklärbar, dass eine so keusche Seele wie die des Herrn Malaparte es nur eine Minute in der Nähe solcher Sümpfe aushalten konnte. Oder lockte den Heiligen die Sünde, auf dass die Unanfechtbarkeit seiner Heiligkeit sich an ihr erweise? —

4. Verräterischer Hass

«Ein jeder tötet, was er liebt.»

(Oscar Wilde: Zuchthausballade)

Herr Malaparte ist kein Freund der Homosexuellen, — wiewohl er ihre Gesellschaft doch sehr bevorzugt. Er lässt keine Gelegenheit vorübergehen, sich mit ihnen zu unterhalten, sie zu schmähen und sich wenig taktvoll in ihre Gesellschaft zu drängen, auch dann, wenn man ihm bedeutet, er sei nicht eben sehr erwünscht. Woher kommt dieses Interesse? Man braucht nicht gerade Psychologie studiert zu haben, um sich die uneingestanden Hintergründe, aus denen Interesse wie Hass heraustreten, aufzuhellen. Mit Oscar Wilde ist Malaparte der Ansicht, dass Frauen wohl wenig mehr sind, als die «malerischen Proteste gegen den gesunden Menschenverstand». Er liebt sie nicht und beleidigt sie, wo er kann. In der Sphäre der Unmoral fühlt er sich sehr zu Hause, besonders aber im Raume der männlichen Unmoral. Ueberhaupt muss ihn das männliche Geschlecht besonders beunruhigen:

«Zum ersten Male packte mich die Angst, angesteckt zu sein und ebenfalls ein Opfer der Pest zu werden. Ich fühlte mich von der ekligen Krankheit gerade in dem erniedrigt, was bei einem Italiener die empfindlichste Stelle ist, im Geschlecht. Die Zeugungsorgane haben stets eine grosse Bedeutung im Leben der lateinischen Völker gehabt, und besonders im Leben des italienischen Volkes, in der Geschichte Italiens. Die eigentliche italienische Fahne ist nicht die Trikolore, sondern der Sexus, der männliche Sexus. Der Patriotismus des italienischen Volkes ist ganz in diesem verwurzelt, im Geschlechtlichen. Ehre, Moral, Religion, Familienkult haben dort ihren Ausgangspunkt, zwischen den Beinen, dort, im Sexus, *der in Italien aufs schönste entwickelt ist*, würdig unserer alten ruhmreichen Kulturüberlieferung.» (Kapitel 3 — Perücken.)

Man fragt sich, wie diese empfindsame Seele, ohne selbst «so» zu sein, diese Seelenerfahrung machen konnte. Malaparte verbreitet sich nicht nur über Seiten hin über die Schönheit eines Jünglings, den er noch kurz zuvor der «Hurerei» beschuldigt, — er *weiss* auch, warum die «Arbeiter-Epheben» die Arbeitsanzüge mit alliierten Uniformen vertauschten, «... unter denen sie, wegen ihres besonderen Schnittes, den *enganliegenden* amerikanischen Uniformen mit ihrem straffen Sitz an Schenkel und Hüften den Vorzug gaben.» — Oscar Wilde schreibt in seinen «Gedanken eines Sozialisten»:

«Erkenne Dich selbst!» stand über dem Portikus der alten Welt geschrieben. Ueber der Pforte der neuen Welt sollte geschrieben stehen: «Sei Du selbst.» Denn Christi Botschaft an den Menschen lautet einfach: «Sei Du selbst.» Das ist das ganze Geheimnis.»

Herrn Malaparte scheut nichts so sehr, wie «zu sein, wer er ist...» Käme er dazu, er verstünde nicht mehr, wie er es anstellen müsste, weiterhin glaubwürdig unverschämt zu bleiben. —

5. Verleumdung

«Ist Unaufrichtigkeit etwas so Entsetzliches? Ich denke nicht. Sie ist nur ein Mittel, um unsere Persönlichkeit zu vervielfältigen.»

(Oscar Wilde: Dorian Gray)

Nichts gegen die Unaufrichtigkeit! — Wir haben nur etwas gegen den Grad, mit dem sie bei Malaparte auftritt. Unser Leben ist nicht leicht, — aber sollte man da nicht dreinfahren dürfen, wenn er uns einer Verschwörung gegen «das soziale Gewebe Europas» bezichtigt, wenn er von einem «Fünfjahresplan der Homosexualität zur Korruption der europäischen Jugend» phantasiert, einem dunklen Programm, «das von langer Hand vorbereitet und mit der kalten Berechnung eines zynischen Geistes geleitet wurde...?»

Herr Malaparte gibt wenige Abschnitte später dann zu, in welcher unverfrorener Weise die europäischen Homosexuellen von den Alliierten missbraucht wurden, das heisst ausgenutzt, um nach erfolgtem Zusammenbruch Hitler-Deutschlands «cum infamia» aus der US-Armee ausgestossen zu werden.

In Deutschland — daran ist zu erinnern — verzichtete Herr Malaparte, vor Gericht den Beweis für seine verleumderischen Unterstellungen gegen einen Beamten des ehemaligen Aussenamtes anzutreten. Die Kulturwelt wendet sich mit Abscheu ab von dem «politischen Amokläufer» Curzio Malaparte, — dieselbe Kulturwelt, die sich mit Behagen die literarische Ausschweifung des Autors zu Gemüte führt, und die sein Urteil über die Homoeroten bedenkenlos zu dem ihren macht. —

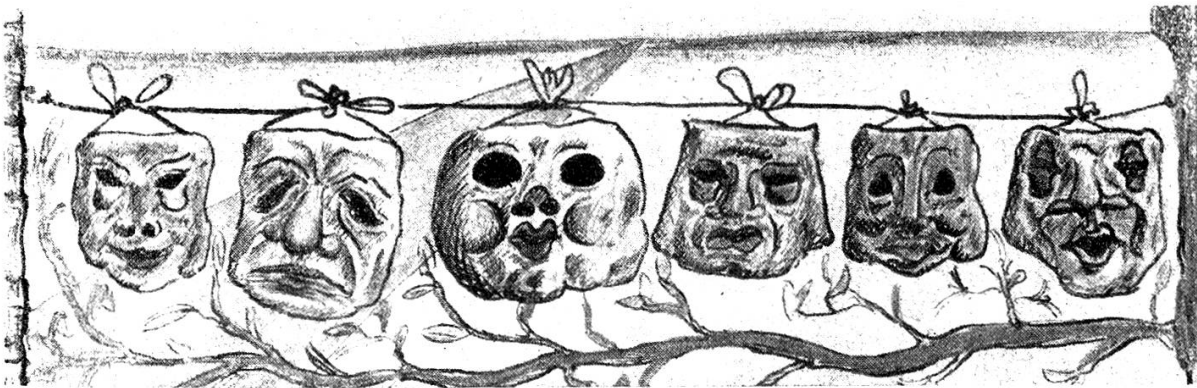
Wie fürchterlich dumm sind doch alle seine Leser, — suggeriert er ihnen denn nicht die Minderwertigkeitskomplexe auf, wenn er mit seinen Kenntnissen vor ihnen prahlt? — die sich von ihm die abenteuerlichsten und unglaublichsten Dinge vortsetzen lassen, und das mit einer magisch-beschwörenden Eindringlichkeit, die denn auch nicht ihre Wirkung verfehlt. Man schluckt, ob entzückt, ob entrüstet, — ob erstaunt («Nein, nein, — gibts denn so was? Wer hätte das gedacht!») oder verletzt, — das Absurdeste: die Fisch-Frau und die gespenstisch-lebendigen Embryonen in den Spiritusgläsern, die «Riten der Uranier» wie das wahrhaft medizinische Wunder einer «Jungfrau» inmitten eines gänzlich unvirginalen — eines ausgesprochen libidinösen Milieus; und der Naive ist wirklich verführt, unter dem Eindruck der strengen

Rügereden gegen das Ueberhandnehmen der Unsittlichkeit, sowie die Schimpfkannaden gegen die Homosexuellen. Curzio Malaparte für den Hl. Aloysius zu halten. —

Schluss

Oscar Wilde sagt: «Das einzige, was uns das ganze Leben hindurch aufrecht erhält, ist die Ueberzeugung von der entschiedenen Inferiorität der andern.» — Von diesem Gefühl der Inferiorität aller, die nicht Malaparte sind, ist dieser tief durchdrungen. Vielleicht macht dies ihn gerade so erregend, diese Ueberheblichkeit, die er mit soviel charmanter Arroganz vorzutragen weiss! Und wieder behält Oscar Wilde recht, der in «Kritik als Kunst» vermerkt: «Wer über andere redet, ist meistens langweilig. Wer von sich erzählt, ist fast immer interessant. Wenn man ihn zuklappen könnte wie ein Buch, dessen man müde ist, wäre er ganz vollkommen.» — Herrn Malaparte zuzuklappen «wie ein Buch» — wird wohl nicht möglich sein, solange dieser noch einen Atemzug tut. — aber sein infames Buch können wir zuklappen, wodurch es sich als «vollkommener» ausweist vor seinem Schöpfer. —

Wir sind nämlich der Meinung, dass der nicht ohne praktische Erfahrung die Abgründe des Lasters durchwatet sein kann, der sich in der düsteren Welt des Abwegigsten so auskennt wie er und dessen glühende Schilderungen und schillernden Beschwörungen nicht erklärbar sind aus der theoretischen Kenntnis *allein*.



«Larven, Larven, dass man Eros blende...»

Rainer Maria Rilke.